

Führungen:

Am Erlebnispfad „Bewegte Steine“ werden von März bis Oktober fachkundige Führungen angeboten. Die Termine für diese offenen Führungen können Sie unter 05130-581365 erfragen.

Darüber hinaus ist es möglich, für Gruppen eigene Führungstermine zu vereinbaren.

Danksagung:

Das Projekt „Bewegte Steine“ wäre ohne die Initiative und Einsatz des Oegenbosteler Bürgers Gotthelf Schwidurski nicht möglich gewesen.

Ein Dank auch an die Grundstückseigentümer und den Realverband Oegenbostel/Bestenbostel für die Genehmigung zur Nutzung Ihrer Grundstücke.

Weiterer Dank gilt Fa. Schmiegelt, Fa. Müller und Fa. Lüdeke für die Findlinge und der Fa. Harms und dem Neustädter Torfwerk für Baggerschaufel und Schienen.

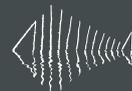
Projekt „Bewegte Steine“:

Der Erlebnispfad „Bewegte Steine“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Gemeinde Wedemark und der Region Hannover im Rahmen der Gartenregion Hannover. Finanzielle Unterstützung erfolgte durch die Sparkasse Hannover.

Bauherr:

Gemeinde Wedemark www.wedemark.de
Ursula Schwertmann, Tel: 05130-58 13 65

Idee, Konzeption und Ausführung:



Atelier LandArt

Atelier LandArt, Hannover, www.landart.de

Metallgestaltung:

Carsten Schmidt, Hannover

Wegeverlauf:

Joachim von Kortzfleisch, Landschaftsarchitektur
www.gartenraeume.de

IMPRESSUM

Herausgeber:

Gemeinde Wedemark

Text:

Manfred Schliestedt

Illustrationen:

Roswitha Löhmer-Eigner, Anja Weiss (Riesensage)

Titelbild:

Simon Atzbach

Layout und Karte:

Region Hannover, Team Medienservice & Post

Druck:

Region Hannover, Team Medienservice & Post

Fotos:

Jürgen Brinkmann, Gotthelf Schwidurski, Dr. Hans Oerter/AWI

Atelier LandArt, Gemeinde Wedemark

Stand Juni 2015

Bewegte Steine

Ein eiszeitlicher Erlebnispfad
in der Wedemark

Was ist der geologische Erlebnispfad „Bewegte Steine“?

Als Beitrag der Gemeinde Wedemark zur Gartenregion Hannover 2009 ist durch die beiden Künstler Frank Nordiek und Wolfgang Buntrock vom Atelier LandArt ein einzigartiger Erlebnispfad entstanden. Unter dem Titel **„Bewegte Steine“** regen 11 Stationen entlang eines Rundweges um den Brelinger Berg die Besucher an, sich mit den Themen Eiszeit und Landschaftsgeschichte auf spielerische Weise auseinander zu setzen. In diesem Heft sollen ergänzende Hintergrundinformationen gegeben werden.



Der Pfad verläuft am östlichen Rand des Brelinger Berges und ist als Rundwanderweg von etwa 5 km Länge ausgelegt. Man kann den Weg vom Friedhof Bennemühlen, vom Friedhof Oegenbostel oder der Marktstraße Brelingen aus begehen. Er führt über Bennemühlen auf die Südseite des Berges oberhalb von Brelingen. Auf dem alten Oegenbosteler Kirchweg geht es über den Berg zum Friedhof in Oegenbostel. Auf einem Weg entlang einer großen Sandgrube kehrt man zum Ausgangspunkt zurück.





Der Rundweg kann an jeder beliebigen Stelle betreten und in beliebiger Richtung begangen werden. An allen Abzweigungen sind zur Markierung des Pfades Findlinge aufgestellt, die über viele Jahre in den Sand- und Kiesgruben des Brelinger Berges gesammelt wurden und die einen schönen Eindruck von der Vielfalt der durch die Eiszeit gelieferten Gesteine geben. Wenn Sie aufmerksam hinschauen, werden Sie alle in der unteren Leiste abgebildeten Findlinge bei Ihrem Rundgang wiederfinden.

Durch den Wechsel von Wald, Feld, Wiesen und teils aktiven, teils zugewachsenen Sandgruben ergeben sich nach jeder Biegung neue Landschaftsbilder. Besonders reizvoll sind die an vielen Stellen möglichen weiten Blicke in das Umland.

Der Pfad ist von der S-Bahn-Station Bennemühlen durch einen ca. 30minütigen Fußmarsch zu erreichen. Wegen des teilweise sehr sandigen Untergrunds ist eine Befahrung mit dem Fahrrad etwas mühsam. Parkmöglichkeiten für Autos gibt es an drei Stellen, siehe Karte.

Der Erlebnispfad „**Bewegte Steine**“ greift Fragen auf, die sich aus der Betrachtung der Landschaft am Brelinger Berg ergeben:

- Warum ist an dieser Stelle ein Berg?
- Wieso gibt es so viele Sand- und Kiesgruben hier?
- Woher kommen die unterschiedlichen Steine?
- Wie hat es früher hier ausgesehen?





Die Antworten führen immer dazu, dass etwas **„bewegt“** wurde. Zunächst – ausgelöst durch Klimaveränderungen – das Gletschereis, das dann auf seinem langen Weg aus dem Norden Skandinaviens bis nach Niedersachsen Gesteinsmaterial in großen Mengen und z.T. beträchtlicher Größe mitschleppte. Dies Material wurde seinerseits zu allen Zeiten vom Menschen **bewegt**, sei es zur Anlage von Großsteingräbern in der Steinzeit, zum Bau von Kirchen und Häusern im Mittelalter oder heutzutage um Kies und Sand für die Bauwirtschaft zu gewinnen – oder um die Besucher des Erlebnispfades zu Aktivitäten oder Gedanken zu **bewegen** oder um bei ihnen **bewegende** Gefühle auszulösen. Der Titel **„Bewegte Steine“** weist auf diese Assoziationen hin.

Der Pfad und dieses Heft wollen Antworten auf die anfangs gestellten Fragen geben, aber sie regen auch an, weitere Fragen zu stellen und sich intensiver mit den Themen Eiszeit und Landschaftsgeschichte zu beschäftigen.

Die Verknüpfung von in die Landschaft eingebundenen, künstlerisch gestalteten Stationen mit Fragen zur geologischen Entwicklungsgeschichte des Brelinger Berges macht dieses einzigartige Projekt besuchenswert.



Die Eiszeit formte Niedersachsen

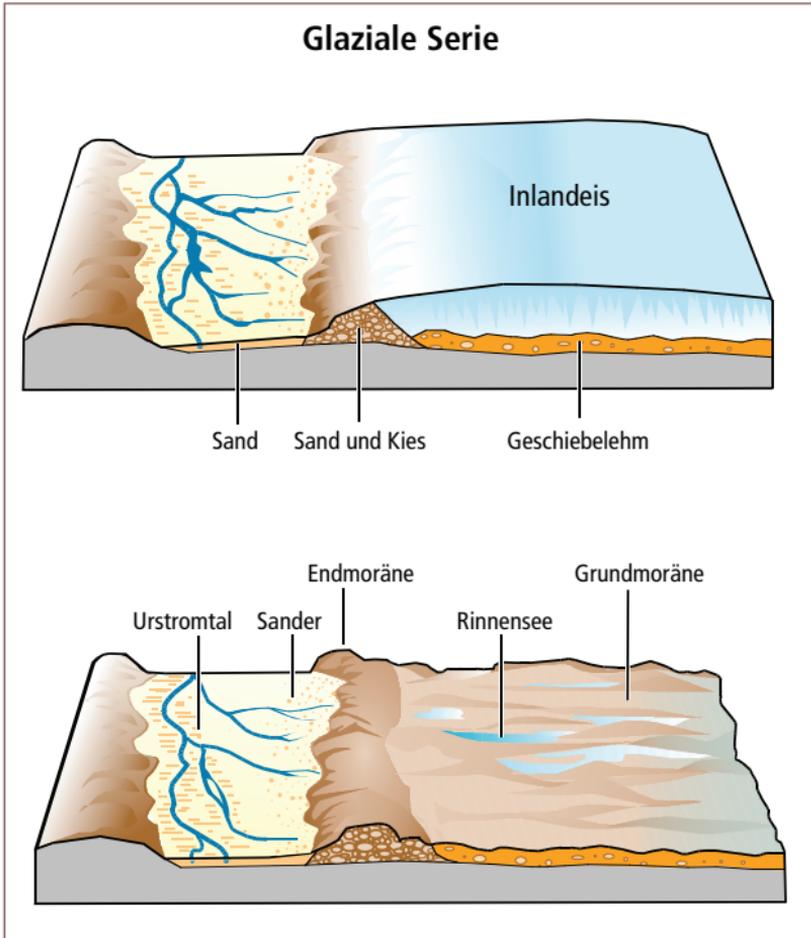
Drei Fünftel der Landesfläche Niedersachsens werden von der Geest eingenommen, einer durch das Eis geformten Landschaft, die im Norden an die Marschen der Nordseeküste grenzt und im Süden bis zu den Lössböden südlich des Mittellandkanals reicht. Der Name „Geest“ leitet sich vom niederdeutschen „güst“ = trocken, unfruchtbar ab; er weist auf die sandig-steinigen Bodenverhältnisse hin, die sich deutlich von den fruchtbareren Böden der angrenzenden Landschaften unterscheiden. Die Geest wurde durch mehrere Vorstöße der von Norden aus Skandinavien kommenden Gletscher gebildet. Dabei ist die Region Hannover zweimal von Eisvorstößen erfasst worden: Zunächst während der so genannten **Elster-Vereisung** vor 380.000 bis 330.000 Jahren und später während der **Saale-Vereisung** vor 300.000 bis 128.000 Jahren. Die Gletscher der letzten Eiszeit, der von 117.000 bis 11.000 Jahre vor heute dauernden **Weichsel-Vereisung**, haben Niedersachsen nicht mehr erreicht.

Das Eis ist mit einer „durchschnittlichen Geschwindigkeit“ von 100 m pro Jahr (27 cm pro Tag) vorgerückt, d.h. es dauerte mehr als 10.000 Jahre, bis die in Skandinavien gebildeten Eismassen unser Gebiet erreichten. Ähnliche Zeiträume müssen auch für das Abschmelzen des Eispanzers angenommen werden. Im Verlaufe einer Eiszeit kam es mehrfach zu Vorstößen und Rückzügen.

Die während eines Eisvorstoßes unter und vor dem



Eis ablaufenden Prozesse hinterließen typische Gesteinsablagerungen und Oberflächenformen, die unter dem Begriff „**Glaziale Serie**“ zusammen gefasst werden.



Jede Serie besteht aus vier Gliedern:

Grundmoräne: Sie enthält lehmig-sandige Ablagerungen, die unter und im Gletschereis transportiert wurden. Charakteristisch für Grundmoränen ist ihr Gehalt an Steinen („Geschiebe“). Die Grundmoränenflächen werden heute meist ackerbaulich genutzt.

Endmoräne: Zu Höhenzügen aufgeschobene oder aufgestauchte Ablagerung vor den Gletschern. Endmoränen setzen sich überwiegend aus grobsandig-kiesigem Material mit zahlreichen Geschieben zusammen; sie repräsentieren Stillstandsphasen der Gletscher.



Besonders deutlich sind die saalezeitlichen Endmoränen der „**Rehburger Phase**“ ausgeprägt; ihre bogenförmig angeordneten Höhen, die sich von West nach Ost quer durch Niedersachsen verfolgen lassen, sind heute überwiegend von Wald bestanden.

Sander: Vor den Endmoränen durch das Schmelzwasser abgelagerte Sandflächen. Ihre größte Verbreitung haben die heute meist von Kieferforsten bedeckten Sander in der Lüneburger Heide.



Urstromtal: Es sammelte das Schmelzwasser und führte es zur Nordsee ab. Früher als Grünland genutzt, werden die steinfreien Böden der Niederungen heute überwiegend als Ackerland bewirtschaftet.



Besonders deutlich ausgeprägt sind die glazialen Serien in den Gebieten mit Ablagerungen der jüngsten Eiszeit wie z.B. in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. In Niedersachsen haben dagegen Transportprozesse wie Abspülung und Bodenfließen aber auch Verlandung von Gewässern und Moorbildung zu einer Reliefangleichung geführt.

Brelinger Berg: Endmoräne der Saale-Eiszeit

Trotzdem ist am Brelinger Berg anhand der Ost-West gerichteten Höhenrücken und der steileren Nordflanke deutlich zu erkennen, dass es sich um eine Endmoräne der Rehburger Phase handelt. Ablagerungen von Grundmoränenmaterial auf und südlich der Brelinger Endmoräne zeigen, dass das Eis nach der Rehburger Stillstandsphase über seine eigene Endmoräne hinweg vorgestoßen ist. Dieser Vorstoß, der erst im südlichen Niedersachsen endete, wird das Drenthe-Stadium genannt.



Durch den Eisdruck des vorrückenden Gletschers kam es innerhalb der Endmoräne zu Stauchungen und Einschuppungen u.a. von Unterkreide-Tonen aus dem Untergrund, so dass die Lagerungsverhältnisse in den Sandgruben rund um den Brelinger Berg recht kompliziert sind.

Gewaltige Transportleistung des Eises

Um sich die immensen Gesteinsmengen, die durch die Gletscher nach Niedersachsen geliefert wurden, anschaulich zu machen, können wir die Gesamtmenge der eiszeitlichen Kiese, Sande und Tone (ca. 35.000 km² sind mit durchschnittlich 50 m mächtigen eiszeitlichen Ablagerungen bedeckt) in LKW-Ladungen (zu je 35 t) umrechnen. Demnach müssten 1.000 Lastkraftwagen 10.000 Jahre lang jede Stunde eine Ladung abkippen, um die gleiche Menge wie die Gletscher zu liefern.





Die Sage von der Entstehung des Brelinger Berges

„Aus der Verbindung der Engel mit den Menschentöchtern gingen die Riesen hervor. Sie lebten damals – und auch später noch – auf der Erde und waren als die berühmten Helden bekannt.“ *Die Bibel; 1. Mose 6,4*

Damals, als es noch Riesen gab, lebte einer in der Heide. Der hörte eines Tages ein seltsames Geräusch und dachte, das müsse sein Vetter aus Brelingen sein, der den Backtrog säubert. Vielleicht dachte er das, weil er so hungrig war und ihm bei dem Gedanken an frischgebackenes Brot das Wasser im Munde zusammenlief. Also machte sich der Riese auf den Weg in Richtung Süden. Der Weg führte ihn durch ausgedehnte Wälder und auch durch eine weite Ebene, den „Viehbruch“, der sich nördlich des Dorfes Oegenbostel erstreckt. Dort gab es – und gibt es bis heute – besonders feinkörnigen Sand.

Im Laufe seiner Wanderung füllten sich die Stiefel des Riesen mit Sand und das Gehen wurde immer beschwerlicher. Nach einer Weile setzte sich der Riese nieder, um zu rasten und seine Stiefel auszuschütten. Aus diesem Sandhaufen wurde später der Brelinger Berg.



Leider musste der hungrige Riese feststellen, dass das Geräusch, was ihn nach Brelingen gelockt hatte, nicht vom Säubern des Backtroges herrührte. Sein Vetter hatte sich lediglich ausgiebig am Kopf gekratzt.

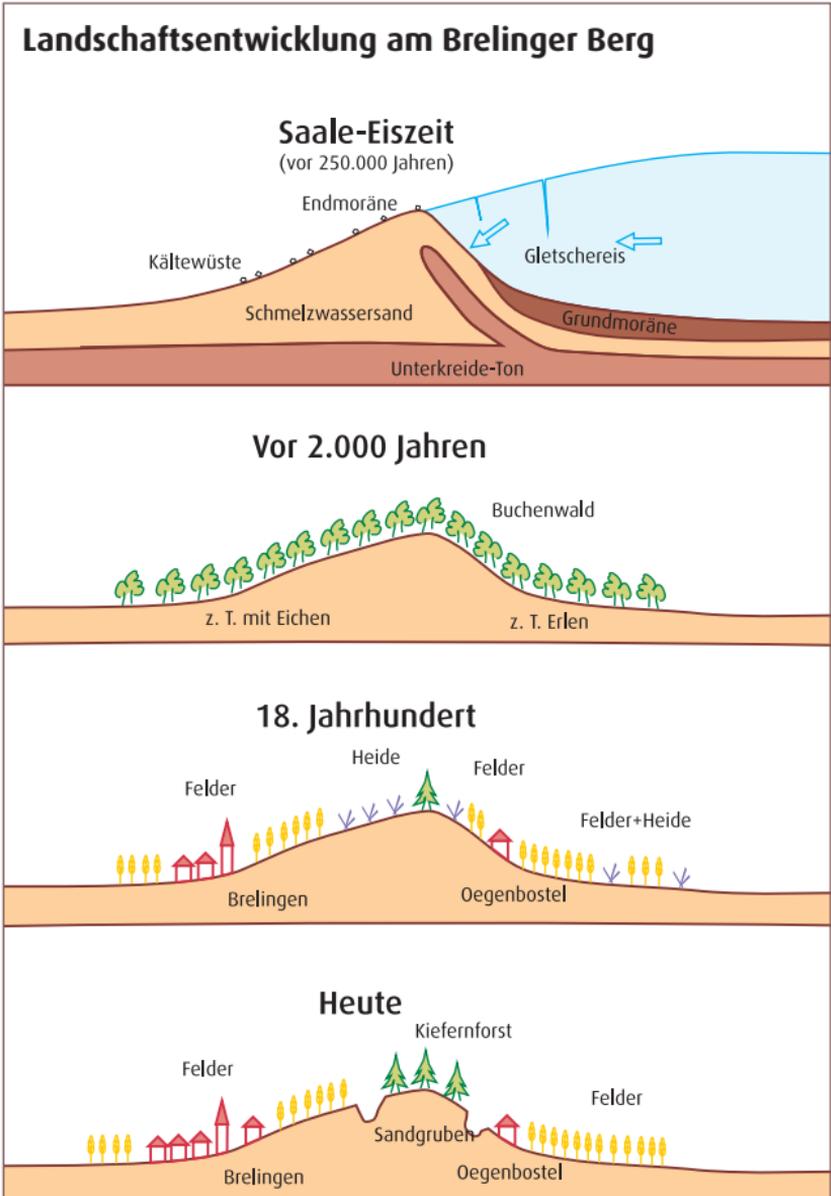


Die Wedemärker Sage über die Entstehung des Brelinger Berges **„Wo einst die wilden Riesen hausten“** (ebenso wie **„Das Schloss im Moor“**, die Sage über das Bissendorfer Moor) wurden von der Grafikerin Anja Weiss neu erzählt und illustriert. Sie sind als Bilderbuch im Extra-Verlag erschienen. www.afkom.de/AnjasWebsite



Wie sah die Landschaft um den Brelinger Berg früher aus?

Seit der Entstehung des Brelinger Berges als Endmoräne während der vorletzten Eiszeit hat sich das Landschaftsbild der Erhebung mehrfach stark verändert.



In den Jahrtausenden, bevor der Mensch als Landschaftsgestalter eine wesentliche Rolle spielte, war der Brelinger Berg fast ausschließlich von Laubwald bedeckt. Wie die erste detaillierte topographische Karte (Kurhannoversche Landesaufnahme) zeigt, prägten im 18. Jahrhundert ausgedehnte Heideflächen die Höhen um den Brelinger Berg. Heute wird das Landschaftsbild durch Kiefernforste und großflächigen Sand- und Kiesabbau bestimmt. Beim Gang über den Brelinger Berg können wir neben den dominierenden Kiefern Relikte der beiden früheren Vegetationszustände wie z.B. alte Rotbuchen-Bestände oder die Besenheide finden. Die natürliche Verjüngung mit Birken und Eichen sowie gezielte Anpflanzung von Ahorn, Buche und Hasel zeigen, dass sich der Brelinger Berg in naher Zukunft zu einem Mischwaldgebiet entwickeln wird.



Woher wissen wir, welche Bäume vor 2.000 Jahren hier wuchsen?

Wie die frühere Vegetation eines Gebietes ausgesehen hat, lässt sich gut mit Hilfe von fossilem Blütenstaub (Pollen) rekonstruieren.



Stieleiche (*Quercus robur*)



Erle (*Alnus glutinosa*)



Schwarzkiefer (*Pinus nigra*)



Haselnuss (*Corylus avellana*)

Denn erstens wird der mikroskopisch kleine Pollen vieler Pflanzen- und der meisten Baumarten durch Wind gut verbreitet, zweitens unterscheiden sich die Pollen der verschiedenen Arten durch spezielle Formen und Strukturen und drittens bleiben die charakteristisch geformten Pollenhüllen nach ihrer Ablagerung in Torfschichten oder Seesedimenten für lange Zeiten erhalten, so dass Schicht für Schicht festgestellt werden kann, welche Pflanzen in der Umgebung wuchsen.



Anhand der auftretenden Arten können dann auch Aussagen über das jeweils herrschende Klima gemacht werden. So weisen Eichen- oder Buchenpollen auf eher wärmere Zeiten hin, während Birken- und Kiefernpollen oder gänzlich fehlende Baumpollen Kaltphasen andeuten.

Von Norden oder von Süden: Woher kommen die Steine des Brelinger Berges?

Das Gesteinsmaterial, das durch das Gletschereis der Saale-Eiszeit zur Endmoräne des Brelinger Berges aufgetürmt wurde und das die Grundlage für den heutigen Sand- und Kiesabbau darstellt, stammt aus zwei sehr unterschiedlichen Quellen:



1. Aus dem Norden

Neben Ton, Sand und Kies wurden durch die Gletscher auch bis zu viele Tonnen schwere Gesteinsbrocken aus dem Norden herantransportiert. Diese Steine nennen die Fachleute „Geschiebe“, weil sie vom Eis verschoben wurden. Erreichen die Geschiebe eine Größe von mehr als einem Kubikmeter

wird auch von „Findlingen“ gesprochen. Der größte Findling Niedersachsens, der 240 Tonnen schwere „Giebichenstein“, befindet sich ca. 20 Kilometer westlich vom Brelinger Berg in der Nähe der Ortschaft Stöckse (Landkreis Nienburg).





Typische eiszeitliche Geschiebe, die der aufmerksame Besucher beim Rundgang am Brelinger Berg auf den Feldern und Wegen entdecken kann, sind:

Granite (1)

Die in Skandinavien weitverbreiteten Tiefengesteine bestehen aus Feldspäten, Quarz und Glimmern. Aufgrund ihrer Härte sind Granite in den eiszeitlichen Ablagerungen stark vertreten.

Gneise (2)

Aus den gleichen Mineralen zusammengesetzt wie die Granite sind die Gneise an ihrem Parallelgefüge und/oder ihrer Bänderung zu erkennen.

Quarzite (3)

Die fast nur aus feinkörnigem Quarz aufgebauten, meist bräunlichen Gesteine zeichnen sich durch große Härte aus. Sie stammen überwiegend aus Schweden; der genaue Herkunftsort ist selten bestimmbar.

Feuersteine (4)

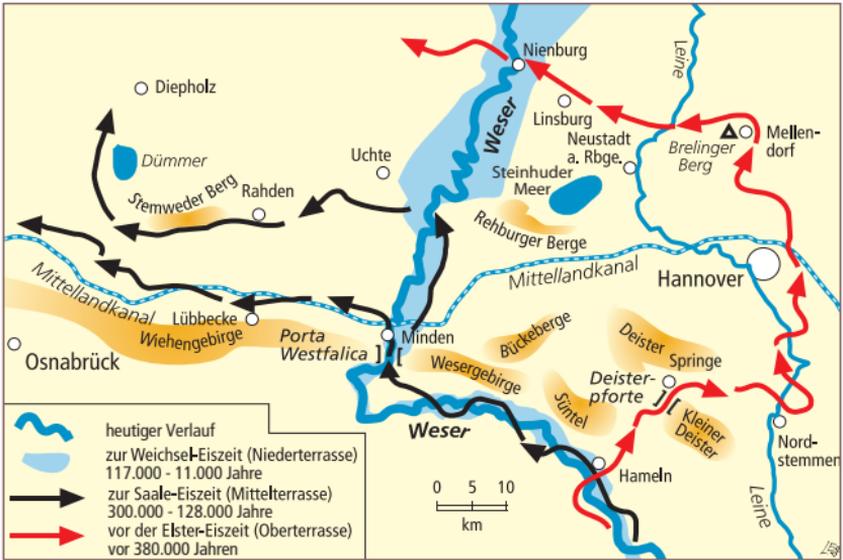
Die Herkunftsgebiete dieses sehr harten Sedimentgesteins liegen im Ostseeraum. Die grau bis braun gefärbten Feuersteine sind an ihrem muscheligen, scharfkantigen Bruch leicht zu erkennen. Sie werden deshalb zur Festlegung der Gletschervorstöße benutzt („Feuerstein-Linie“).

Unter den am Rundweg aufgestellten Markierungssteinen befinden sich mehrere so genannte „Leitgeschiebe“, d.h. Geschiebe, deren Herkunftsorte eindeutig bestimmbar sind. Auffallend ist, dass viele Gesteine der Åland-Inseln vertreten sind.

2. Aus dem Süden

Durch einen Vorläuferfluss der heutigen Weser, der vor mehr als 380.000 Jahren von Hameln durch die Deister-Pforte und an Hannover vorbei floss, gelangten typische Gesteine aus dem Einzugsgebiet der Weser auch in die Wedemark.





Dieses als „Geröll“ (weil es im Flussbett rollend weiterbewegt wird) bezeichnete Material wurde später mit den nordischen Geschieben des Saale-Eises vermischt, so dass wir heute in den Sand- und Kiesgruben und auf den Feldern oder Wegen des Brelinger Berges sowohl von Norden als auch von Süden kommende Gesteine finden können.



Die vier häufigsten Weser-typischen Geröllkomponenten sind:

Kieselschiefer (5)

Die schwarzen, häufig von weißen Quarzadern durchsetzten Kieselschiefer wurden in der Karbon-Zeit gebildet, sie kommen aus dem Rheinischen Schiefergebirge und aus dem Harz.

Gang- oder Milchquarz (6)

Die überwiegend weiß gefärbten Quarzgerölle zeichnen sich durch besonders große Härte aus.



Rapakivi · Finnland

Rapakivi · Finnland



Thüringer Wald-Porphyr (7)

Die rot bis braun gefärbten Vulkanite der Perm-Zeit sind an den hellen, eckigen Feldspat-Einsprenglingen in einer dichten Grundmasse erkennbar.

Buntsandstein (8)

Der rötlich bis violett gefärbte Sandstein stammt aus den Triaszeitlichen Ablagerungen des Weserberglandes.



Wie sind die glatt polierten Oberflächen mancher Steine entstanden?

Unter den von Norden herantransportierten Geschieben sind nicht selten Steine zu finden, die sich durch mehrere glatt geschliffene Flächen mit gemeinsamen scharfen Kanten auszeichnen, so genannte „**Windkanter**“. Sie entstehen, wenn die Steine über lange Zeiten vom Wind aufgewirbeltem Sand ausgesetzt waren. Während der letzten Eiszeit herrschten diese Bedingungen in Norddeutschland, das sich als eine windige Kältewüste präsentierte. Auffällig ist, dass besonders häufig die feinkörnigen Quarzite schönen Windschliff zeigen.



Entstehung der Gesteine

Aufgrund ihrer Entstehung werden alle Gesteine in drei Gruppen eingeteilt:

Sedimentgesteine sind an der Erdoberfläche als Folge der Verwitterung älterer Gesteine durch Erosion, Transport und Ablagerung oder Ausfällung gelöster Stoffe entstanden. Charakteristisch für Sedimentgesteine ist ihr geschichteter Aufbau.

Metamorphe Gesteine bilden sich in der Erdkruste und im Erdmantel aus schon vorhandenen Vorläufergesteinen im festen Zustand dadurch, dass es zur Änderung des Mineralbestandes und/oder des Gefüges kommt. Auslöser für diese Umwandlungen sind geänderte, meist erhöhte Temperaturen und Drucke. Metamorphite zeigen häufig ein deutliches Parallelgefüge.

Magmatische Gesteine bilden sich durch Abkühlung und Kristallisation von Schmelzen (Magmen). Erfolgt die Erstarrung nahe oder auf der Erdoberfläche entstehen **Vulkanite**, die aufgrund der schnellen Abkühlung meist sehr feinkörnig oder glasig ausgebildet sind; das oberflächlich ausfließende Magma wird Lava genannt. Bei einer langsamen Erstarrung in der Tiefe, entstehen die mittel- bis grobkörnigen **Plutonite**.



Unter den durch die Saale-Eiszeit zum Brelinger Berg transportierten Findlingen lassen sich alle Gesteinsgruppen wiederfinden. Die Station „**Findlingsstapel**“ zeigt exemplarisch vier schöne Beispiele (von unten nach oben).

Plutonit: Stockholm-Granit

Vulkanit: Åland-Quarzporphyr

Metamorphit: Granat-Gneis

Sedimentgestein: Hardeberga-Sandstein

Die polierten Gesteinsoberflächen lassen die unterschiedlichen Mineralbestände und Gefüge der Beispielgesteine besonders gut erkennen und laden ein, die Gesteine zu erfühlen.

Warum klingen Steine (unterschiedlich)?

An der Station „Klangsteine“ gibt es die ungewöhnliche Erfahrung zu machen, dass Steine beim Anschlagen sehr unterschiedlich klingen können.

Während der schwarze Olivin-Basalt (aus Indien, Handelsname „Black Beauty“) beim Anschlagen einen klaren hellen Ton gibt, klingt der hellgraue Granit („Kuppam Green“, China) eher dumpf. Die Ursache für das verschiedene Klangverhalten liegt weniger an den unterschiedlichen Mineralbeständen als vielmehr an den verschiedenartigen Strukturen beider Gesteine: Der Basalt ist sehr viel feinkörniger als der grobkörnige Granit. Außerdem enthalten Granite häufiger mikroskopisch kleine Risse, die die Ausbreitung der elastischen Wellen im Gestein stören.



Pilgrimstadgranit
Schweden



Ålandgranit · Finnland



- Station
- Rundweg, ca. 5 km, 1,5 Std.



Kartengrundlage:
 Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessung –
 und Katasterverwaltung. © GLL + LGN
 Kartographie: Team Gestaltung, Region Hannover

Wie kommt man zum Erlebnispfad?

ÖPNV: Mit der S4 von Hannover bis Endstation Bannemühlen. Oder mit der R4 aus Schwarmstedt bis zum Bahnhof Mellendorf, von dort mit den Bussen 696 oder 694 nach Brelingen oder 694 oder 697 nach Bannemühlen oder Oegenbostel, von den Bushaltestellen ca. 10 Minuten Fußweg.
Fahrrad (ab Bahnhof Bannemühlen): Auf der L190 nach Süden die Bahnschranke überqueren, rechts über den Kafeedamm nach Bannemühlen, ca. 300 m weiter Richtung Brelingen und dann rechts in die Straße Am Klagesfeld. Nach 500 m erreichen Sie den Erlebnispfad.

Zu Fuß (ab Bahnhof Bannemühlen, gepunktete Linie): Auf der L190 nach Süden die Bahnschranke überqueren, dann rechts in die Straße Fillerheide. Am Ende links über einen Feldweg bis Bannemühlen. Links abbiegen (Straße Alte Chaussee), nach 200 m rechts in die Straße Am Mergelberg. Nach 500 m erreichen Sie den Erlebnispfad.
PKW: über die L190 Hannover-Walsrode bis Elze, von dort nach Bannemühlen oder Oegenbostel, Parkmöglichkeiten an den Friedhöfen Oegenbostel, Am Hügel und Bannemühlen, Am Klagesfeld.